

70.000 Spuren analysiert die Kriminaltechnik des Bundeskriminalamts pro Jahr

"Die Kriminaltechnik im Bundeskriminalamt ist ein wesentliches Element zur Bekämpfung der Kriminalität in Österreich", sagte General Franz Lang, Direktor des Bundeskriminalamts am 27. November 2009 in Wien. Jährlich werden rund 70.000 Spuren im Büro für Kriminaltechnik analysiert.

"Etwa die Hälfte davon sind Fingerabdrücke und ein weiteres Viertel DNA-Spuren", ergänzte Dr. Andrea Raninger, Leiterin der Abteilung Forensik und Technik, wo auch das Büro für Kriminaltechnik angesiedelt ist. Es untergliedert sich in die Bereiche Chemie, Physik, Urkunden/Handschriften und Biologie/Mikroskopie. Pro Jahr werden von den hochqualifizierten Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Kriminaltechnik rund 18.500 Einzelanalysen an Suchtmitteln, 1.180 an Waffen, 2.100 an Dokumenten, 5.100 an Fasern und 4.900 sonstige chemische Analysen durchgeführt. Die Arbeit passiert meist im Labor, in besonders heiklen Fällen fahren die Kriminaltechniker aber auch zu Tatorten – eine Tätigkeit, die ansonsten von den Landeskriminalämtern durchgeführt wird.

"Der Wert der Geräte, mit denen die Experten der Kriminaltechnik arbeiten, beträgt zwischen 3,5 und vier Millionen Euro", sagt der Leiter der Kriminaltechnik, Dr. Robert Hirz. Alle zehn Jahre etwa muss diese Ausrüstung getauscht werden. Das Aufgabenspektrum der Kriminaltechnik ist vielseitig: sie reicht von der Untersuchung von Schusswaffen bis hin zur Klärung, wer nach einem Verkehrsunfall am Steuer saß. Beim letzteren reichen bereits winzige Fasern aus, um ein eindeutiges Ergebnis zu erzielen. Es gibt Spuren, die nur zum Zeitpunkt des Unfalls und nur an bestimmten Stellen auftreten können. So werden bei einem Unfall Körperteile gegen die Plastikverkleidung im Auto geprallt, wobei es zu Reibungen und kurzfristigen Verschmelzungen kommt: Kleidungsfasern bleiben so im Innenraum des Fahrzeugs kleben. Der Lenker kann eindeutig zugeordnet werden.

Ein anderer Bereich betrifft Suchtgiftdiagnosen. Neben der Laborarbeit verrichten die Chemiker hier vor allem dann Tatortarbeit, wenn Drogenlabore ausgehoben werden. Sie unterstützen in solchen Fällen die Ermittler beim sachgemäßen Umgang mit den Chemikalien. Die Kriminaltechniker setzen sich auch vermehrt mit Tabletten wie "Ecstasy" auseinander. Ein Bereich, der für die Konsumenten problematisch sein kann, da die Inhalte der Tabletten selbst vor die Chemiker nicht immer klar zuordenbar sind. "Für gängige Suchtmittel dauert es vom Akteneingang bis zum Untersuchungsergebnis etwa zwei Wochen", sagt Hirz.

Im Bereich der Physik ist unter anderem die Untersuchung von Schusswaffen angesiedelt. Die Spezialisten untersuchen Waffen auf ihre Legalität, erstellen ballistische Expertisen und überprüfen sie nach den heimischen Bestimmungen. Zu den kuriosen Stücken im Fundus der Kriminaltechniker finden sich zum Beispiel schießende Mobiltelefone und Spazierstöcke.

Die Kriminaltechnik setzt sich aber auch intensiv mit gefälschten Dokumenten auseinander: Vor allem aus Fernost finden sich immer wieder Papiere in hochwertiger Qualität, die sich bei näherer Betrachtung als gefälscht herausstellen. Besonders beliebt ist derzeit die Fälschung von Geburtsurkunden, da sie weniger Sicherheitsmerkmale als Reisepässe aufweisen.

Neben der High-Tech-Technik sind es aber vor allem die Spezialisten, die Verbrechen wie in der bekannten Fernsehserie "CSI" aufklären: neben sieben Akademikern - ein Physiker, drei Chemiker, ein Nachrichtentechniker, ein Maschinenbauer und ein Archäologe – gibt es 19 Ingenieure: drei Waffentechniker, neun Chemiker, drei Maschinenbauer, ein Bautechniker, ein Elektrotechniker, eine Textilbautechnikerin und eine Grafikerin. Dazu kommen noch 18 weitere Fachkräfte: Dokumenten- und Handschriftenuntersucher, Fotografen, Büchsenmacher sowie Chemietechniker und Chemiewerker. 13 der Mitarbeiter sind allgemein beeidete gerichtlich zertifizierte Sachverständige.